Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Zwei gute wünsche zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Autor: Frommann, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-176899

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

g'hächelt, gehechelt, althochd. hahhalon, hecheln.
Weibaleut, Mánnaleut, das sing. von Leute.
enda, eher.
durche, hindurch.
g'webat, gewebt.
ane, hinan.
Meßna, Kirchendiener und Schullehrer.
d'Freud kost Noth; oltbayer. Sprüchwort zum hochd. Reim Freude ohne Mühe.
Söter, plattd. Ruach; altb. Nimmersatt; althochd. ruch, Sorge.
Aanten, plattd. und altbayer. Enten.
Haer plattd., Hacht altbayer., Habicht.
Malins plattd., a maln's altb., einmal.
sünn plattd., sünnern altbayer., sonnen sich.
utholn plattd., ausdeutschen altbayer., ausholen, verstehn.
melanchoolsch, dieß Wort kennt der Altbayer nicht.
4. Bei diesen Liedern bestaunten wir die altbayerische Schnaderhüpfelform; ist sie einheimisch im Ditmarschen, oder vom Dichter bloß adoptirt.
mank plattd., zwischen.

Zwei gute wünsche

zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Seit einer reihe von jahren in besonderer liebe mit forschung deutscher mundarten und insbesondere mit ansammlung des sprachschatzes meiner engeren heimat, Frankens, beschäftigt, konnte ich das, schon vor einem halben jahre in nahe aussicht gestellte erscheinen einer zeitzchrift für Deutscklands mundarten nur mit innigster freude begrüssen, da ich in derselben ein eben so zeitgemässes unternehmen erkannte, als in der, im vorigen jahre von J. W. Wolf begründeten zeitschrift für deutsche mythologie und sittenkunde, die bereits einen sehr erfreulichen fortgang gewonnen hat. Beide werden, neben der, schon seit längerer zeit bestehenden zeitschrift von Mor. Haupt, das grosse gebiet deutscher sprache und deutschen alterthums, für das in unserem jahrhundert eine mehr und mehr wachsende liebe und thätigkeit erwacht ist, gründlich bebauen helfen.

Mit ungeduld sah ich daher dem, schon für den märz d. j. versprochenen ersten monatshefte entgegen, doch lange vergebens, bis mir end-

lich die verehrliche verlagshandlung, um mein verlangen zu befriedigen, die ersten aushängebogen vergönnte.

Welchen eindruck diese auf meine gespannte erwartung gemacht, will ich hier verschweigen. Zwei wünsche aber, die sich mir beim durchlesen derselben wiederholt aufdrängten, muss ich sofort aussprechen, da deren erfüllung, wie ich fest überzeugt bin, zum gedeihen des neuen werkes, das mir ja so nahe am herzen liegt, wesentlich beitragen wird.

Der eine betrifft die, im übermasse gebrauchten fremdwörter. Weit entfernt, jener verkehrten sprachfegerei das wort zu reden, glaube ich doch, dem unwesen einer unnöthigen anwendung solcher eindringlinge entgegen treten zu müssen bei einer zeitschrift, die sich gerade unsere edle muttersprache zum gegenstande ihrer forschung erwählt hat.

Wie unangenehm berührt es doch, wenn man auf einigen seiten des ersten bogens mehr denn 10 fremdwörtern begegnet, deren jedes hätte mit einem oder sogar mehreren deutschen besser vertauscht werden können; noch unangenehmer aber, wenn man dieselben auch unrichtig geschrieben sieht (s. 11. Dilletantismus, Invusorien; s. 22 ff. Diphtong u. a.). Dabei fällt uns ein, dass ein wink auf richtigen gebrauch der deutschen sprache selbst für unsere jugendliche zeitschrift auch nicht überflüssig ist.

Mein zweiter noch dringlicherer wunsch ist gegen jene, vor einem halben jahrhundert noch verzeihlichere art des „etymologisirens" gerichtet, die, ohne rücksicht auf geschichte und gesetze der sprache, alle der form nach ähnlichen wörter auf gut glück zusammenwürfelt und dann erst eine begriffsverwandtschaft gleichsam an den haaren herbeizieht. Diese art sollte in einer zeit, in welcher wir mit gerechtem stolz auf die fortschritte deutscher sprachforschung hinblicken können, längst abgethan sein; und doch erinnern die, auf s. 38 f. unserer zeitschrift gegebenen ergänzungen zur erklärung einiger seltener, den schriften des Hans Sachs entnommener ausdrücke noch gar zu sehr an dieselbe, während sie zugleich mangel an kenntniss der früheren entwicklungsstufen der deutschen sprache, ohne welche eine gründliche erforschung unserer, noch so tief in der älteren sprache wurzelnden mundarten gar nicht möglich ist, an den tag legen.

Möge es mir, nachdem ich meine wünsche, für die ich eine freundliche aufnahme hoffe, so unbefangen ausgesprochen, nun auch noch vergönnt sein, als einen kleinen beitrag für die zeitschrift eben jene wörter mit meiner nicht aus der luft gegriffenen, sondern, glaube ich, wohl be-

gründeten ansicht zu beleuchten und damit zugleich den beweis für meine letztere behauptung zu liefern.

Basshart ist, wie die dort mit ihm verbundenen wörter zirkel und triangel, mit den bildenden künsten aus Italien herüber gekommen, und aus dem italienischen passare, compassare (vergl. franz. compasser und le compas), womit das schreiten um einen mittelpunkt, der kreislauf des zirkels noch jetzt bezeichnet wird, ins deutsche umgebildet worden durch jene, der älteren, besonders der mittelhochdeutschen sprache geläufige bildungssilbe — hart, — hard (s. Grimm's gramm., II, 339 f. Schmeller's wk. II, 241), die auch ins romanische (— ardo, — ard) eingedrungen und von dort in manchen wörtern zu uns zurückgekehrt ist, auch in der gaunersprache noch fortlebt. Es bezeichnet nun unser wort, welches richtiger passhart, passard geschrieben werden sollte, vermöge dieser bildungssilbe, im gegensatz zum gewöhnlichen zirkel wol mehr ein grösseres derartiges werkzeug. Wollen wir weitere verwandtschaft dieses romanischen abkömmlings (v. lat. passus) in unserer hochdeutschen sprache suchen, so dürfen wir nur an zu pass kommen, unpass, anpassen, passglas u. a. m. denken. Das niederdeutsche und holländische passer für zirkel und passen für abmessen bestätigt vollkommen die richtigkeit dieser ableitung, für die wir nicht nöthig hatten, ganz verschiedene sprachen und stämme durcheinander zu mengen, wie es auf s. 38. geschehen, um am ende zu einer, damit gar nicht in verbindung stehenden vermuthung zu gelangen.

Ebenso gehen wir für den gemper an dem wunderlichen gedanken an kemenâte vorbei, und bleiben bei dem mhd. gimpen, hüpfen, springen, besonders aus scherz und muthwillen, stehen, das in der älteren sprache und noch in den mundarten viele ableitungen bietet (vgl. gampen, gumpen u. a.; Frisch, I, 315 o 383 a; Schmeller, I, 48. Stalder, I, 420. 495), und denken dabei, wie auf s. 35 ganz richtig gefühlt wurde, an das, besonders freudig oder muthwillig hüpfende, klopfende herz, an scherz, muthwillen und possen selbst (mhd. der gumpel, Benecke-Müller, I, 526) und an den, noch im volksmunde üblichen ausdruck vom krachen des herzpünkels (= brust; Schmeller, I, 287.), herzbändels (= pericardium, herzfell; Adelung) oder, nach fränkischer mundart, des herzbengels, welches letztere auch wieder an den klöppel oder hammer der glocke erinnert, woran sich endlich eine belegstelle für jenes wort selbst aus Lersner's Frankfurter chronik reihet: „dass man die stormglocke ludet oder klemmt oder das gemperlein klenket.“

Statt des mischmaschs über semper (s. 38) weisen wir einfach auf die, auch in der bairischen mundart (s. Schmeller, III, 361) ganz übliche zusammenziehung schemper aus schambar oder schandbar, unzüchtig, unschicklich, hin, und kommen so auf einem natürlicheren wege, als wir dort geführt werden, an den hinteren theil des körpers, dessen man sich zu schämen hat, für welche bezeichnung wir nur noch auf den namen des ihm entgegengesetzten theiles, die scham, hinzuweisen brauchen.

Ein adjectiv gogel (von mhd. giegen, ausgelassen sich hin und her bewegen, wovon auch mhd. giege, unser geck; gougel, goukel, gogel, scherz; gogeln u. a. m,) bietet schon die ältere sprache im sinne von ausgelassen, üppig (s. Ben.-Müller, I, 540.) und auch Schmeller (II, 20 f. 24 ff.), diese unerschöpfliche quelle für erklärung deutscher mundarten, zu der jeder, der über solche schreiben will, sich immer und immer wieder, aber an die rechte stelle, wenden muss, hätte über dasselbe den besten aufschluss geben können, wie bei allen anderen der fraglichen wörter, basshart ausgenommen, bei denen er selbst zum theil auf H. Sachs verweist.

Man vergleiche nur bei ihm über rothsack (nicht rothseck für die einzahl!), „schweinsmagen mit blut und speck gefüllt", bnd. III, 166 u. 135; über meuln (mauen, maueln), „sich besinnen, schläfrig thun, heimlich davon schleichen", b. II, 537 f., wobei man allerdings auch an mauchen, maucheln, mauchsen (Schm. II. 544 f.) und an unser nhd. meuchel- und meuchlings mit dem begriff des heimlichen denken dürfte; ferner über schlüchtisch (wahrscheinlich zu schlucht, mittelniederd. für schluft, in der bedeutung: abzugsgraben, und zu schliefen, schlüpfen u. s. w., keineswegs aber zu weberschlichte, — v. schlecht, glatt, schlicht, — gehörig), unreinlich, schmutzig (aus faulheit), bnd. III, 432; über das noch in der mhd. sprache so übliche sinewel, sinwel, (walzenförmig) rund, gewölbt, vor allem bnd. III, 255; über statzet (zum goth. stautan, wovon sowohl nhd. stossen und stutzen, als stottern u. a. mit all ihren ableitungen kommen), stammelnd, anstossend, stotternd, bnd. III, 673; endlich über das, nach s. 39 gänzlich unbekannte und verkannte, und doch allen süddeutschen mundarten angehörige, auch in dem ürtengesellen der zunftsprache, die ihn oft in einen ortens- oder ortsgesellen (Berlepsch, chronik der gewerbe, b. IV, s. 65. 74 f.), ordensgesellen, erdengesellen und ehrengesellen verunstaltet, immer noch fortlebende ürte, welches sowohl die

forderung des wirthes für die zeche, als eine im wirthshause gehaltene gesellschaft (vergl. Zarncke, zu Brant's narrenschiff, s. 423) bezeichnen kann, die ausführliche erörterung Schmeller's an der rechten stelle, bnd. I, s. 114.

Nürnberg.

Dr. Fr.

Bemerkungen zu den zwei guten Wünschen.

Es kann der Redaktion nur angenehm sein, daß der verehrte Herr Einsender dieser Wünsche so lebhaften Antheil an der Monatsschrift nimmt, daß er sich schon vor dem öffentlichen Erscheinen des ersten Doppelheftes, dessen Aushängebogen von der Verlagshandlung erbat, um seiner Ungeduld zu genügen. Um Ihm die vollste Liberalität und insbesondere zu beweisen, wie sehr uns die Aufgabe am Herzen liegt, der die Zeitschrift gewidmet ist, haben wir nicht den geringsten Anstand genommen, den zwei guten Wünschen gleich im ersten Hefte selbst Platz zu gewähren. Möge der Herr Verfasser sofort auch in anderer Weise seine rege Theilnahme bethätigen und uns behüflich sein, das Werk zu fördern; aber auch einstweilen uns gönnen, daß wir seine guten Wünsche mit Bemerkungen begleiten, die unsere Ansicht neben der Seinigen darlegen.

Was das verzögerte Erscheinen betrifft, verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das Vorwort; die Druckfehler, welche sich wegen Entfernung des Drucksorts einschlichen, wären auch ohne die gütige Rüge berichtiget worden. Hinsichtlich des Gebrauchs von Fremdwörtern wollen wir einstweilen nicht heikler und wählerischer sein als eben andere auch und selbst Sprachforscher wie Grimm, Rapp, Wucher, — sie weder meiden noch suchen, zumal wenn sie als terminologische die Kürze des Vortrags fördern, oder wenn sie geläufiger sind durch längeren Gebrauch und durch Bürgerrecht.

Auch zur Bemerkung über einige Etymologisirungen können wir uns kurz fassen. Der Herr Verfasser der guten Wünsche gesteht zu, daß viele eigenthümliche Wörter der Mundarten ihre Wurzeln in der alten Sprache haben; Ihm als Forscher ist es auch nicht fremd, daß die gesammten Sprachen des arischen Sprachstamms im wurzelhaften Zusammenhang unter sich stehen, daher es natürlich, daß bei dem Versuch der Herstellung von Ur- und Grundbedeutungen sie insgesammt in Betracht gezogen werden. Von diesem Grundsatze aus hat die Wurzelforschung begonnen, an diesem Grundsatz hat sie sich geübt und hat gelernt. Wie viele Irrungen und Mißgriffe auch untergelaufen, jene Weise hat die Vorschule gebildet und das Ih-